Politische Rundschau.

Zum Friedensschlusse.

* Der Friedensvertrag ist am Dienstag nachmittag von Witte und Komura unterzeichnet worden. Der Vertrag besteht aus 17 Artikeln. Ein Auszug aus demselben wird telegraphisch nach Petersburg und Tokio übermittelt, während der tatsächliche Wortlaut den Regierungen in den beiden Hauptstädten erst nach Rückkehr der Friedensunterhändler bekannt werden wird.

* Der Zar hat an den Generalissimus der Mandschurei-Armee, Lenewitsch, ein langes Telegramm gerichtet, in dem der „Selbstherrscher aller Reußen" seinem General und der Armee die Gründe des Friedensschlusses auseinandersetzt. General Lenewitsch, dessen Lorbeeren von den Japanern nicht so arg zerzaust wurden wie die Kuropatkins, wird sich über Ungunst des Zaren nicht beklagen können; sagt doch Kaiser Nikolaus in seinem Telegramm, „daß die russische Mandschurei-Armee bereit gewesen sei, dem Feinde einen wuchtigen Schlag" beizubringen!

* Die beim Eintreffen der Friedensnachricht in Tokio zum Ausbruch gekommene Erregung hat sich zu offenen Unruhen gesteigert. Die Straßen Tokios werden von vielhundertköpfigen Banden durchzogen, die ihrem Unwillen über die Nachgiebigkeit der Friedensunterhändler in heftigster Weise Luft machen. Regierungsgebäude wurden mit Steinen bombardiert. Rufe wie: „Nieder mit Komura!" wurden laut. Die Polizei hat die größte Mühe, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Man befürchtet neue Ausschreitungen.

* Nach einer Erklärung des dem Minister Witte für die Finanzfragen beigegebenen Geheimrat Schipow sind alle Gerüchte über irgendwelche direkte oder maskierte Geldentschädigung an Japan durchaus unbegründet. Japan erhalte nur das Mehr der tatsächlichen Kosten für den Unterhalt der Kriegsgefangenen Rußlands und Japans, das zwar noch nicht ermittelt sei, aber keinesfalls groß sein könne. Die von Rußland abgelehnten japanischen Entschädigungsforderungen seien die Hauptursache ernster Verwickelungen gewesen und hätten beinahe den Abbruch der Friedenskonferenz herbeigeführt.

* Im Gegensatze zu den bisherigen Meldungen über die mißfällige Aufnahme, die die Friedensbedingungen in Rußland gefunden hätten, kommt jetzt eine Petersburger Meldung, die berichtet, daß aus dem Innern und auch aus den entferntesten Teilen des Reiches fortgesetzt Meldungen einlaufen, die von der freudigen Aufnahme des Friedens berichten, u. a. aus Wladiwostok. Einige Städte beglückwünschten Witte telegraphisch.

* Das neue japanisch-englische Bündnis findet im ‚Standard' folgende Erläuterung: Der Zweck der Allianz sei nicht Krieg, sondern Frieden; sie müßte daher Deutschland in Kiautschou und den Franzosen in Indochina gleich willkommen sein. Es handele sich auch um keine Frage der Rasse oder der Nationalität. Nur eine Regierung, die den Frieden zu stören wünsche, könne etwas dagegen einwenden. Daß das neue Bündnis ein Vertrag zum Schutze fest angelegter Interessen sei, werde durch das, was es einschließe und auslasse, gleicherweise bewiesen. Die Wirkung der Allianz erstrecke sich vom fernen Osten bis zu einem bestimmten Punkt am Persischen Golf; westlich davon habe sie keine Geltung.

* * *

Deutschland.

* Ende dieser Woche beginnen die Kaisermanöver zwischen dem 18. und 8. Armeekorps mit der Freitag, den 8. d., bei Homburg vor der Höhe stattfindenden Kaiserparade über das erstgenannte verstärkte Armeekorps. Ihr folgt Montag, den 11. d., die Kaiserparade über das gleichfalls verstärkte 8. Armeekorps bei Koblenz.

* Reichskanzler Fürst Bülow hat am Sonntag beim Kaiser Vortrag gehalten und sich am Abend nach Baden-Baden begeben.

* Angesichts der Berufung des Grafen Götzen an die Spitze der Kolonialverwaltung meldet die ‚Köln. Ztg.': Die maßgebenden Persönlichkeiten dürften sich für die Errichtung eines selbständigen Reichsamtes entschließen, wobei Graf Götzen sein neues Amt nicht als Direktor der Kolonialabteilung, sondern in höherer selbständigerer Stellung antreten werde.

* Zur Volkszählung, die bekanntlich am 1. Dezember vorgenommen wird, erläßt der preuß. Minister des Innern die näheren Anweisungen an die Regierungspräsidenten. Neu

Major Johannes,
Kommandeur der Schutztruppen in Deutsch-Ostafrika.

ist diesmal, daß eine Zusammenstellung der ortsanwesenden Bevölkerung nach dem Religionsbekenntnisse für Gemeindezwecke gemacht wird. Der Minister ordnet an, daß die „Ansprache" des Statistischen Landesamts, auch durch eingehende Besprechung in den Schulen, möglichst verbreitet werden solle, wobei darauf hinzuweisen sei, daß die Volkszählung nicht zu irgendwelchen Steuerzwecken erfolge. In den gemischtsprachigen Bezirken sei besonderes Gewicht auf die Gewinnung unbedingt zuverlässiger Zähler zu legen.

* Der gothaische Landtag wird in den nächsten Tagen zusammentreten, um eine Kommission zu wählen, die mit der endgültigen Regelung der Domänenangelegenheit betraut werden soll. Auch der gemeinschaftliche Landtag wird demnächst einberufen werden.

* Der Aufstand in Deutsch-Ostafrika dehnt sich weiter aus. Nach einem Telegramm des Gouverneurs Grafen Götzen vom 1. d. sind die Stationen der Benediktiner-Mission Lukuledi, Nyangow und Massassi im Bezirk Lindi von aufständischen Eingeborenen überfallen worden. Alle Europäer bis auf eine Schwester, die vermißt wird, sind nach der Küste gerettet. — Oberleutnant von der Marwitz von der ostafrikanischen Schutztruppe schlug die Rebellen im Hinterland von Kilwa gründlich. Der Feind hatte 40 Tote sowie zahlreiche Verwundete.

* Im Süden von Deutsch-Ostafrika wurden drei Missionsstationen von Aufständischen überfallen; die Europäer konnten bis auf eine vermißte Schwester gerettet werden. Am Ruaha-Flusse wurden viele Weiße ermordet.

Schweden.

* Gegenüber allerhand Gerüchten in der ausländischen Presse versichert das ‚Stockholmer Dagblad', daß die Stimmung in Schweden jetzt ebenso bestimmt gegen die Thronkandidatur eines Bernadotte ist wie vor einigen Monaten. Ein Berliner Blatt gab Auslassungen einer dem schwedischen Hofe nahestehenden Persönlichkeit wieder, wonach Prinz Karl bereit sei, die Krone Norwegens anzunehmen. Gerüchtweise wurde auch gemeldet, daß König Oskar seine der schwedischen Thronkandidatur entgegenstehende Anschauung geändert habe. Aus bester Quelle kann das genannte Blatt melden, daß diese beiden Lesarten jeder Grundlage entbehren.

Spanien.

* Spanische Anarchisten haben am Freitag in Vigo in üblicher Weise „gearbeitet". Dort explodierte am Freitag eine Bombe, wodurch zwei Personen getötet und mehrere verletzt wurden. Die Urheber des Anschlages sind unbekannt.

Rußland.

* Das Warschauer Kriegsgericht verurteilte den Sozialistenführer Jan Kasprzak, der im April 1904 in der Vorstadt Wola einen Gendarmen, den Polizeikommissar und zwei Polizisten tötete und einen dritten schwer verletzte, zum Tode durch den Strang. Die medizinischen Sachverständigen sollen Kasprzak für geistesgestört erklärt haben.

* Über die Gärung im Kaukasus wird aus Tiflis gemeldet: Die Lage in Schuscha bleibt bedrohlich, nach neueren Nachrichten soll die Stadt in Flammen stehen. Die umliegende Niederung ist von bewaffneten Tataren erfüllt; den dahin entsandten zwei Bataillonen soll Artillerie folgen. Die Bewohner der Umgegend flüchten in die Berge. Im Dorfe Muschranj, Kreis Duschet, ist ein Teil der Mauer des Gutshofes des Fürsten Bagration Muchranski mit Dynamit in die Luft gesprengt worden. In der Nähe von Gori ist Fürst Erisow ermordet worden.

Afrika.

* Die Einfuhr von chinesischen Kulis für Transvaal hat sich längst als eine verfehlte, ja direkt schädliche Maßregel erwiesen. Die Ereignisse haben den Buren recht gegeben, die gegen das Eindringen dieser wirklichen „gelben Gefahr" protestierten. Der neue Gouverneur hat jetzt allen Weißen die Erlaubnis gegeben, sich mit einläufigen Gewehren zu bewaffnen. Diese Maßnahme ist veranlaßt durch die Unruhen, die die flüchtigen Chinesen welche die Goldminen verlassen haben, hervorgerufen haben.

Überfall auf einen deutschen Warentransport.

Von dem Kaiserlichen Bezirksamtmann a. D. Grafen Baudissin wird dem ‚B. L.-A.' geschrieben: Der Vertreter der South African Territories, welche in Warmbad (Deutsch-Südwestafrika) ein Warengeschäft betreibt, hat aus Steinkopf (Kapkolonie) über den Überfall eines Warentransportes, der für Warmbad bestimmt war, einen Bericht an seine Gesellschaft gesandt, den ich hier teilweise wiedergebe. Der genannte Vertreter, Herr Kaiser, berichtet unter dem 28. Juli d.:

Während hierher von deutscher Seite gemeldet war, daß man mit Morenga und Morris über einen Frieden verhandle und Waffenstillstand sei, meldeten Eingeborene den Abzug der Hottentotten von den Fischflußbergen in der Richtung auf Rahmanns Drift. Am 26. wurde mir hier von zuverlässiger Seite mitgeteilt, daß die Hottentotten eine große Anzahl von Frauen und Kindern bei Violsdrift auf britisches Gebiet gebracht hätten und gegen Rahmannsdrift vorgehen wollten. Leider kam meine sofort dorthin gesandte Warnung zu spät, die am Dienstag abgefahrenen vier Wagen waren bereits am Morgen des 26. etwa 15 Kilometer von der Drift gerade da, wo der über Sandfontein führende Weg sich abzweigt, von den Hottentotten überfallen worden. An dieser Stelle hatten die Wagen nach einem anstrengenden Nachtreck bei Tagesanbruch gerade ausgespannt, als sie durch Staubwolken auf herannahende Reiter aufmerksam wurden und sich bald darauf von etwa 200 Hottentotten umstellt sahen. Ein Angriff auf das sich ruhig verhaltende Wagenpersonal unterblieb, ein Bastard war vorgetreten und hatte gerufen, bei den Wagen befänden sich nur „Friedensmänner" vom Steinkopfer-Gebiete. Zwei Boeren, die sich bei den Wagen aufhielten, wurden nicht weiter belästigt, nachdem sie erklärt hatten, daß sie nur Passagiere seien. Damit wurde der Vormann der Bastards einem Verhör nach Munition unterworfen und den sämtlichen Leuten die brauchbaren Kleider vom Leibe sowie die Schlafdecken abgenommen. Das Kommando über die Hottentotten führte ein Kapitän der Witbois, den die Bastards nicht kannten. Witbois waren in großer Anzahl unter der Schar, auch viele Bethanier unter Cornelius und nur wenige Bondels, von denen Joseph Christian und Kiwitt, der bis zum 22. Mai im Store zu Warmbad beschäftigte Junge, erkannt wurden. Joseph Christian erklärte, daß er über die Abfahrt der Wagen informiert worden sei, daß er nur Kleider und Tabak von diesen entnehmen wolle, für die er der Kompanie eine Empfangsbescheinigung ausstellen wolle. Joseph Christian war bis zu Anfang Mai im Gefängnis und bis zum 22. Mai in Warmbad gewesen, er hätte vielleicht Wort gehalten, doch die Witbois hatten inzwischen die Wagen abgeladen und die Kisten zum größten Teil erbrochen, aus denen sie alles, was sie brauchen konnten, herausuchten. Sie forschten besonders nach Munition und Kleidungsstücken, ihre Bekleidung soll sehr notdürftig gewesen sein; auf den Wagen befand sich aber nichts davon. Zur Beute fiel ihnen ein großer Vorrat von Wein, Konserven, Zucker, Fett, Tabak, Seife, 15 Säcke Feinmehl wurden einfach ausgeschüttet, und wer weiß, was sie noch zerstört hätten, wenn sie nicht durch einen Vorfall zum eiligen Aufbruch veranlaßt worden wären. Von Warmbad her kamen zwei Reiter im Trabe auf die Wagen zugeritten, sie wurden, als sie nahe genug waren, von den in die Büsche gesprungenen Hottentotten von den Pferden geschossen, ehe sie die Sachlage erkannt hatten. Den älteren als Stabsoffizier rekognoszierten Gefallenen hielt man für den Führer einer auf dem Marsche befindlichen Truppe, so daß das Gefühl der Sicherheit bei den Hottentotten geschwunden war. Sie erteilten dem Wagenpersonal die Erlaubnis, weiterzufahren und entfernten sich kurz darauf unter Mitnahme der Güter, die sie nur transportieren konnten. Von den beiden Buren hatten sie zwei Jacken gegen Barzahlung erstanden.

Durch den Vorfall ist die feindliche Seite auf Monate hinaus mit Proviant versorgt und eine schwache Stelle unsrer Lage im Süden erkannt worden, die jetzt erst von den Hottentotten ausgenutzt werden wird. Die Bondels waren dazu zu wenig energisch, die Witbois werden es anders machen.

Es wurde mir soeben noch gemeldet, daß der gefallene Stabsoffizier der Generalarzt Schlemmer, der andre Soldat sein Bursche war. Es ist traurig, daß die beiden unter so sonderbaren Verhältnissen ihr Leben verlieren mußten, doch hätte eine Warnung die Bastards, wie ich gern glaube, selbst in die größte Gefahr gebracht.

Von Nah und Fern.

Zur Silberhochzeit des Kaiserpaares bewilligte die Stadtverordneten-Versammlung von Königshütte 50 000 Mk. zu einer Stiftung für das Kinder- und Altenheim in Königshütte.

Ein Friedrich Liszt-Denkmal bei Stuttgart, das vom württembergischen Verkehrsbeamten-Verein gestiftet und in herrlicher Lage auf einem Vorsprung des Hopfenhügels errichtet ist, wurde am 2. d. feierlich enthüllt.

Die Cholera. Aus Hamburg wird ein zweiter Cholerafall mitgeteilt. Ein Arbeiter, der neben dem an Cholera gestorbenen russischen Auswanderer im Krankenhause gelegen hatte, wurde gleichfalls von einem leichten Anfall der Krankheit ergriffen. — Bis zum 2. September mittags wurden in Preußen insgesamt 43 Erkrankungen an Cholera und 17 Todesfälle gemeldet.

Frauenrache.

241] Roman von William Frank.

(Schluß.)

„Stumm und bewegungslos verharrte ich in meinem Versteck, bis die Sterne am Himmel standen und der Mond sein bleiches Licht auf die Erde scheinen ließ. Nach und nach verlöschten die Lichter im Schlößchen; nur Lord Delhans Fenster blieb erhellt und offen. Nein, auch die junge Frau saß an einem geöffneten Fenster, das arme Ding, sie schlief fest, eine schwermütige Mondlichtschönheit; aber ihr Fenster war, wenn auch gegenüber, so doch weit entfernt von dem ihres Gemahls.

Vorsichtig kroch ich an dem Fenster der jungen Frau vorbei, ihr einen mitleidsvollen Blick zuwerfend. Ahnungslos saß mein Opfer am Schreibtisch, mir den Rücken zukehrend. Einen Moment zögerte ich; dann, mit einem Sprunge — das Fenster reichte bis zur Erde, weil es zugleich als Tür diente — mit einem Sprunge stand ich hinter ihm, und das gute spanische Messer vollbrachte das Werk. Er versuchte noch zu schreien, meinen Namen zu rufen; aber ich drückte ihm ein Tuch mit Chloroform auf den Mund, und als ich den Stahl aus seiner Brust zog, zeigte mir das strömende Blut, daß meine Rache gelungen war. Wie schwer fiel er zu Boden! — An Flucht dachte ich nicht; ich war bereit, zu sterben, nachdem er seine Schuld gebüßt hatte. Da sah er mich noch einmal an, und dieser Blick —! Grausen packte mich. Ich stürzte durch das Fenster zurück ins Freie. Niemand schien seinen Fall gehört zu haben, niemand seinen ersten Schrei. Ungehindert verließ ich Haus und Park. Wie von Furien verfolgt, floh ich zur See, warf den Dolch in die Flut, wusch die Blutspuren von meinen Händen.

Erst hier überlegte ich, welche Schritte ich zu meiner Rettung zu ergreifen habe. Tief verschleiert, in einem dunklen Anzug, erreichte ich die nächste Eisenbahnstation, wo wegen einer Regatta viele Fremde waren, so daß ich unbemerkt mit dem frühesten Zuge davoneilen und nach Irland schiffen konnte. Hier erfuhr ich, daß Lord Delhans Tod seiner Gemahlin zur Last gelegt wurde.

Im Angesicht des Todes schwöre ich, hätte man Betty, Lady Delhan, lebend gefunden und vor Gericht gestellt, ich würde keinen Augenblick gezögert haben, meine Tat zu bekennen, um sie zu retten.

Möge sie mir nun vergeben, möge sie mir glauben, daß ich das Unrecht, welches ich ihr, wie ich wähnte, im Grabe antat, schon im Leben bitter gebüßt habe.

So habe ich denn mit dem Leben abgeschlossen; noch wenige Sekunden, und ich werde vor den ewigen Richter treten. Sei er meiner Seele gnädig!"

31.

„Gute Nacht, Nina; wir dürfen nicht länger plaudern, wenn wir morgen nicht eine blaßwangige Braut haben wollen."

So sprechend, erhob sich Betty, Lady Delhan. Nie zuvor hatten die beiden Schwestern ein so trauliches Plauderstündchen miteinander gehalten wie heute, am Abend vor Nina Elgens Hochzeit.

Nina folgte der Mahnung nicht. Das schöne Haupt auf die Hand gestützt, blieb sie auf dem niedrigen Stuhl am Kamin sitzen und sagte, indem sie in das glimmende Feuer schaute: „Nein, laß mich noch ein wenig bei dir sein, Betty, ich habe dir noch so viel zu sagen."

Zögernd nahm Betty ihren früheren Platz wieder ein. Tränen schimmerten in Ninas Augen.

„Tränen, Nina?" hob Betty sanft an, „Tränen an dem Abend vor deiner Hochzeit, da du nur glücklich sein solltest?"

Von einem plötzlichen Impulse getrieben, sprang Nina auf, warf sich vor Betty nieder und verbarg ihr Angesicht in Bettys Schoß.

„O Schwester, wie darf ich auf Glück hoffen?" sagte Nina in schmerzbewegtem Tone.

Strafend sah Betty sie an: „Wie sprichst du so undankbare Worte, Kind, wo du die Liebe eines braven Mannes besitzest und ihn morgen für ewig den Deinen nennen wirst."

Nina schluchzte leise: „Das ist es eben, Betty. Er ist zu gut für mich. Ich glaubte nimmermehr, daß er mir vergeben werde, und nun hat er es getan und mir versichert, daß er die Liebe und das Vertrauen zu mir nicht verloren hat."

Warm fiel Betty ein: „Weil er gesehen hat, daß du alles Unrecht so von Herzen bereut hast und bereit warst, es durch Entsagung auf alles irdische Glück zu büßen; aber jetzt verbitte ich mir alle diese traurigen Reminiszenzen. Vergessen sollst du die Vergangenheit und froh der Zukunft entgegengehen mit Dank gegen Gott, der alles zum guten Ende geführt hat."

„Auch für dich?" fragte Nina zaghaft.

„Auch für mich," erwiderte Betty leise, „und nun noch einmal, gute Nacht, zum letzten Male gute Nacht dir als Miß Nina Elgen."

Nina erhob sich: „Gute Nacht denn, und Friede und Liebe zwischen uns für ewig. Dank dir, du edle, hochherzige Schwester. Auch Robert war heute so gut zu mir und Nelly, und das alles habe ich nächst Gott nur dir zu danken, die uns alle gelehrt hat, daß es seliger ist zu lieben als zu hassen."

Mit inniger Umarmung trennten sich die beiden Schwestern.

Noch lange saß Betty an diesem Abend in ihrem kleinen Zimmer wachend am Kamin. Sie gedachte an den Vorabend ihrer eigenen Hochzeit, aber kein Gefühl der Bitterkeit beschlich ihre Seele; sie dachte auch an die Zukunft.

Nach allem Leiden sollte sie sich noch glücklicher Tage freuen? So weit sie zu schauen vermochte, lag der Himmel wolkenlos vor ihr. Überall empfing man sie ihrem Titel gemäß mit Auszeichnung; ein Teil von Lord Delhans Gütern stand ihr zur Verfügung; sie zog es aber vor, fürs erste bei ihrem Bruder zu bleiben, der jetzt seinen wirklichen Namen wieder angenommen hatte, und dessen Frau behauptete nicht mehr ohne sie leben zu können.

Am Tage nach ihrer Freilassung hatte sie einen Besuch empfangen, der ihr besondere Freude bereitet hatte: es war Mrs. Somerset.